

Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Memeler Straße 80.
 Telefon: 4071. — Die Zeitung erscheint jeden Freitag — Telegrammadresse: Textilpress Berlin.



Anzeigen und Verbandsgelder sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband, Hauptvorstand, Berlin O 34, Memeler Str. 80 (Postfach-Skonto Berlin Nr. 12071), zu richten. Bezugspreis, nur durch die Post, Viertel 6 Mk. Anzeigenpreis für die achtgepalte Vorlage 2 Mk.

Nummer 33

Berlin, den 16. September 1932

44. Jahrgang

Wer bezahlt die Krise?

**Nicht der Kapitalist — der Arbeiter bezahlt sie!
 Harte Arbeit ohne Lohn**

Der überaus fromme Herr von Papen, gegenwärtig Reichskanzler in der Deutschen Republik, hat nun seine mit diesem Geräusch angekündigte Notverordnung erlassen. Es ist nicht die erste unter der sein Name steht. Hunderttausende von Arbeitern und Angestellten, von Rentnern und Kriegshinterbliebenen saßen noch unter den Auswirkungen jener drückenden Notverordnung vom 14. Juni. Sie stellte den ersten Schritt zur Abschaffung des „Wohlfahrtsstaates“ dar. Was in den Nachkriegsjahren an sozialpolitischen Maßnahmen durchgeführt wurde, baute man rücksichtslos ab. Durch harte Arbeit hat sich der Mann und die Frau im Betriebe, der Mann im Büro und wer sonst in der Fron eines harten Tagewerks stand, einige Rechte für gewisse Zeiten der Not, für Zeiten der Arbeitslosigkeit, der Invalidität und des Alters erworben.

Rücksichtslos wurden diese Rechte aufgehoben

oder so sehr geschmälert, daß von ihnen fast nichts mehr übrig blieb. Unfassbares Elend, unennbaren Kummer hatte diese Verordnung des frommen Herrn von Papen im Gefolge.

Den Lohn bestimmt der Unternehmer

Ja, Herr von Papen, der mit Hilfe der Nazis in die Regierung gelangt ist, ist ein sehr frommer Mann. Von Haus aus Katholik, beginnt er keine offizielle Rede, ohne den Namen Gottes mindestens einmal in der Rede zu führen. Als er in Münster seine neuen Maßnahmen gegen die Arbeiterklasse ankündigte, begann er seine Rede wie folgt: „Wir erkennen an, daß wir dienende Glieder in einer von Gott gegebenen Ordnung sind.“

Die von Papen erlassenen Notverordnungen aber dürfen zu den sittlichen Geboten des Christentums in krassem Widerspruch stehen. Die Arbeiterschaft weiß ja, daß Herr von Papen nicht der Vertreter der deutschen Arbeiterklasse ist, sondern einer winzigen Anzahl von Großkapitalisten und Großgrundbesitzern. Alles, was Herr von Papen tut, dient den Interessen dieser Schicht. Wir haben in der letzten Nummer schon einen Blick auf das getan, was nach der letzten Notverordnung „zur Belebung der Wirtschaft“ getan werden soll. Die inzwischen veröffentlichte Verordnung hat bestätigt, daß

zugunsten der Unternehmer

rücksichtslos in das Tarifrecht eingegriffen wird. Wenn es dem Unternehmer paßt, dann kann er die Tarifhöhe unterschreiten. Es wird ihm nicht schwer fallen, die paar dürftigen Bedingungen, die es verhindern, aus dem Wege zu räumen. Diese Aufhebung des Tarifrechts steht im Widerspruch zu den verfassungsrechtlichen Bestimmungen. Die Arbeiterschaft wird dieses Vorgehen in gebührender Weise zurückweisen müssen.

Was alles dagegen jedoch in den Schatten stellt, sind die

ungeheuerlichen Steuererlasse an die Unternehmer

auf Kosten der übrigen Steuerzahler, sowie die riesigen Subventionsgeschenke, die bei Mehreinstellungen von Arbeitern den Unternehmern für diese „Freundlichkeit“ gezahlt werden. Die kapitalistische Presse überschlägt sich vor Freude, wenn sie diese Liebesgaben der faschistisch-kapitalistischen Papen-Regierung erzählt. Man stelle sich das einmal vor: Der Unternehmer, der in diesem Jahre seine Steuern bezahlt, bekommt einen wesentlichen Teil seiner Abgaben in sogenannten Steuererlassen zurück, mit denen er in den nächsten Jahren an Stelle haren Geldes seine geldlichen Verpflichtungen an den Staat abdecken kann!

Diese Scheine, also praktisch das Geldgeschenk der Regierung, werden sogar noch verzinst!

wärts“, dem Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei, zu, der grünnig bemerkt:

Es ist durchaus möglich und wahrscheinlich, daß infolge der Notverordnung über die Lohnsenkung gewisse Luxusindustrien besser beschäftigt werden, daß die feinen Hotels an der Riviera, daß die Spielhöllen in Monaco und anderwärts höhere Einnahmen haben werden; daß die hochbezahlten Koketten im Preise steigen und das Kapital ins Ausland verschoben werden wird. Man muß aber ein mittelalterlicher Alchimist sein, um zu glauben, daß auf Lohnsenkungen ein Aufschwung der Konjunktur, ein Rückgang der Arbeitslosigkeit folgen kann. Das Lohnabbauprogramm ist, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ ganz richtig gesagt hat, eine kapitalistische Offensive. Sie kann nur, wie jede kapitalistische Offensive, mit einer Niederlage der Volkswirtschaft enden.

Ja, wir stehen an einem Wendepunkt. Die Arbeiterschaft wird sich darauf besinnen müssen, ob sie eine noch stärkere Verelendung und damit eine weitere Schwächung über sich

So wird es gemacht!

Ein kleiner Krauter probiert gleich die Papensche Notverordnung

Aus Königs Wald bei Annaberg im Erzgebirge erhalten wir folgende Nachricht, welche trefflich illustriert, wie man im Kreise der Unternehmer das Papensche Notverordnungsgeheimnis in der Praxis benützt:

Ein kleiner Unternehmer, der 6 Arbeiter beschäftigt, stellt nach dem 15. August noch ein Mädchen ein und schlägt dann in seinem Betrieb folgende Bekanntmachung an:

Seit dem 23. August 1932 haben wir eine Zunahme der Belegschaft von etwa 11 Proz. Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten in Verbindung der Ausführungsbestimmungen der Reichsregierung ist bei 10 Proz. Aufwuchsbewegung der Arbeiterzahl eine Lohnabkürzung von 20 Proz. von der 30. Lohnstufe ab zu vollziehen. Ich ziehe daraus den Durchschnitt und betragen die Stundenlöhne von der nächsten Woche ab wie folgt:

Zurichter	60 Pf.
Coleurer	60 „
Gallonarbeiter	45 „
Franzosenarbeiter	45 „
Selbwidlerin	30 „
Spuler u. 16 Jahre	18 „
Kaffoldgerin	30 „

Der Unternehmer bezieht sich auf die Notverordnung, um den schnellst erwünschten Lohnabzug durchzuführen, dann erhöht er noch auf eigene Faust den Abzug für verschiedene Arbeiter und berechnet die neuen Stundenlöhne für die insgesamt geleisteten Stunden. Ein feines Geschäft! Als er von unserer Ortsverwaltung auf das Angelegliche seines Tuns aufmerksam gemacht wurde, erwiderte er frei und bieder: „Na, dann stell ich eben noch drei Arbeiter ein, damit ich 50 Proz. abbauen kann!“

Der kleine Krauter hat sehr rasch begriffen, wie man es machen kann, um sich schnell und mühelos auf Kosten der Arbeiter zu bereichern. Zwar sollen die Bestimmungen erst ab 15. September in Kraft treten, und schließlich ist auch dem Schlichter von der Aenderungskenntnis zu geben. Aber das sind alles Formalien, die unseren braven Unternehmern keine großen Kopfschmerzen machen. Dieses kleine Beispiel hat den Geist der Papenschen Notverordnung in ein helleres Licht gesetzt, als es zehn lange Zeilen tun können.

Die einzige Rettung der Arbeiterschaft aus diesem Elend liegt in dem straffen organisatorischen Zusammenschluß. Wer sich heute nicht organisiert, begeht nicht nur ein Verbrechen an sich selbst, sondern an der gesamten Arbeiterschaft. Textilarbeiter, schließt euch ohne Säumen eurer Berufsorganisation, dem Deutschen Textilarbeiter-Verband an!

Preisfrage

Wie ruiniert man die Wirtschaft?

	Arbeiter- lohn	Gesamte Arbeitsstunden	Durchschnittlicher Stundenlohn	Gesamt- lohnsumme
Daher	100	4800	1,— Mark	4800,— Mark
Nachher	125	5000	87,5 Pfg.	4375,— „

Man drückt die Gesamtlohnsumme herunter — das ergibt dann einen weiteren Zusammenbruch der Kaufkraft!

Bekommt nun der Arbeiter ebenfalls einen Teil seiner Steuern zurück? Rein Gedankes, das wäre ja gleiches Recht für alle! Dann hätten wir ja wieder einen Wohlfahrtsstaat, von dem ja die Regierung, nach ihrer eigenen Aussage, nichts wissen will.

Dafür dürfen sich die Arbeiter und Angestellten weiter wie bisher an der Aufbringung der Bürgersteuer, die von den Gemeinden wieder erhoben werden darf, beteiligen.

Weiter ist in der neuen Notverordnung angekündigt worden, daß die öffentlich-rechtliche Versicherung für den Fall der Krankheit und des Unfalls, der Arbeitslosigkeit, der Berufsunfähigkeit, der Invalidität und des Todes „vereinfacht“ und „verbilligt“ werden soll. Man frage nicht, nach welchen Methoden das geschehen soll; aber soweit unsere Erfahrungen reichen, wird es der breite Rücken des Arbeiters sein, auf dem diese „Vereinfachung“ und „Verbilligung“ durchgeführt werden wird.

Wer bezahlt die Rechnung?

Um es zusammenfassend zu sagen: Die letzte Notverordnung eröffnet einen neuen riesigen Gehalts- und Lohnabbau, der alle früheren Taten auf diesem Gebiete noch in den Schatten stellen wird.

Der Arbeiter soll die Krise bezahlen, der Kapitalist, der sie verursacht hat, drückt sich seitwärts in die Büsche. Die kapitalistische Presse schreit, daß nun, nachdem der entscheidene Schritt zur Belebung der Wirtschaft getan sei, eine neue goldene Zeit anbrechen werde. Wir stimmen hier dem „Ver-

ergehen lassen will — oder ob sie dazu übergehen wird, diesem

blutigen faschistisch-kapitalistischen System

einen entschlossenen Widerstand zu bieten. Der Erfolg dieses Kampfes, die Zurückeroberung geraubter Rechte, die Höhe des Lohnes — alles das wird in der nächsten Zeit davon abhängen,

wie gut das Organisationsverhältnis der Arbeiterschaft sein wird?

Nur das Selbstbewusstsein auf die eigene Kraft sowie die Geschlossenheit der Werttätigen wird den Raubzug, der gegen sie gerichtet ist, abwehren können und schließlich auch einmal in Stande sein, die Macht im Staate zu erobern und ihn so einzurichten, wie es das Wohl der Schaffenden erfordert!

Die wirkliche Rechnung!

Nicht nur der Einzellohn sinkt, sondern auch die Gesamtlohnsumme

Nach Herrn von Papen soll trotz der eintretenden Lohnsenkung die Gesamtlohnsumme steigen, und zwar dann, wenn entsprechend mehr Arbeiter eingestellt werden. Das ist einmal ein schlechter Trost für die beschäftigten Arbeiter, deren erbärmlich niedrige Löhne noch tiefer sinken sollen. Aber obendrein stimmt auch die Behauptung vom Gleichbleiben der Gesamtlohnsumme nicht. Die „Frankfurter Zeitung“, ein führenderes Kapitalistenblatt mit ehemals demokratisch-sozialreformerischer Grundtendenz, bringt das Beispiel eines Betriebes von 100 Arbeitern, der 25 neu einstellt, wobei die Arbeitszeit von 48 auf 40 Stunden verkürzt

wird. Die dann entstehende Rechnung widerlegt nun Herrn von Papen, wie es in der obigen zweispaltigen Tabelle gezeigt wird.

Wir sehen also ein starkes Absinken der Gesamtlohnsumme und damit eine weitere Vernichtung der Kaufkraft. Es wird also gerade das Gegenteil von dem erzielt, was von Herrn von Papen behauptet wurde! Man denke dabei aber noch an den Kern dieser Sache: Bei diesem Experiment, das in großem Maßstabe durchgeführt werden soll, wird dem Arbeiter der Lohn gekürzt, während der Unternehmer pro Arbeiter noch von der Regierung ein Geschenk von 400 Mk. erhält. Das ist kapitalistische Profitwirtschaft!

UNTERHALTUNG UND WISSEN



Das Totenschiff von Liverpool

Die Geschichte eines amerikanischen Seemanns : : Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin
Illustriert von Georg Wilks

(87. Fortsetzung)

„Das meine ich ja auch“, sagte ich. „Liverpool ist ja der nächste Hafen, den wir anlaufen.“

„Rein“, antwortet der Skipper, „wir haben beklariert Griechenland, aber ich habe meine Absichten geändert und mache Nordafrika.“

Defklariert und während der Fahrt Kurswechsel. Ei, lieber Freund, du bist deutlich. Marokko und Syrien bezahlen gute Preise für — —. Und wenn du das Geld noch schnell glücklich dein hast, dann wird angemustert auf große lange Fahrt. He? Einem Salzwasserfisch, der in so vielen Meeren geschwommen ist, dem kannst du nichts verstecken. Das wäre nicht der erste Bender, den ich fahre. Sie haben mir gesagt Liverpool, und Sie haben ausdrücklich erwähnt, daß ich in Liverpool abmustern darf“, rufe ich erregt dem Taschendieb zu.

„Rein Wort wahr, Skipper“, sagt der geriffene Wursch. „Ich habe gesagt, wir haben Stückgut für Liverpool, und er könne dort abmustern, wenn wir Liverpool machen.“

„Das ist ja dann alles in Ordnung“, bestätigt nun der Kapitän. „Wir haben acht Riffen Defklarin für Liverpool, Stückgut, weit unter Frachtpreis. Dieser Grenze achtzehn Monate. Ich werde doch nicht dieser acht Riffen wegen, die als Nebengut gehen, Liverpool machen. Die sind Gelegenheitsgut, die keine Fracht kosten sollen. Wenn ich mehr aufnehme, daß es sich lohnt, gehe ich natürlich schon innerhalb der nächsten sechs Monate raus.“

„Das konnten Sie doch aber gleich sagen, daß es nicht Stückgut sei, sondern Schnappgut, das Sie für Liverpool haben.“

„Das haben Sie ja nicht gefragt“, widerspricht der Kapitän.

Eine feine Gesellschaft. Schmuggeln, Deklarierungen falschen, Häfen täuschen, Kurse schwindeln und Totenschiffe fahren. Denen gegenüber ist ein zünftiger Seeräuber ein Edelmann. Einen Seeräuber fahren, ist keine Schande, da würde ich weder Namen noch Nationalität abschwören. Seeräuber fahren ist Ehrensache. Diesen Elmer fahren, ist eine Schmach, an der ich lange zu würgen haben werde, bis sie geschluckt und verdaut sein wird.

„Wollen Sie hier Ihren Namen untersehen.“

Der Skipper reicht mir einen Federhalter.

„Darunter? Nie! Nie!“ Ich rufe es in Empörung.

„Wie Sie wollen. Mr. Dils, bitte, schreiben Sie hier als Zeuge hin.“

Dieser Taschendieb, dieser Kapitän, dieser Sauner, dieser Betrüger, dieser Schanzhater, dieser



— ich unterschreibe selbst —

Wann, für den der Strich, mit dem zwei Dutzend Raubmörder gehängt worden sind, zu anständig und zu ehrenhaft wäre, soll da für mich unterschreiben. Dieses Was soll nicht einmal unter meinem ausgedachten Namen seine ausfällige Hand hinschreiben dürfen.

„Geben Sie her, Skipper, ich unterschreibe selbst, es ist ja nun doch alles schon Schiel mit Rogh.“

„Heimont Rigby, Alexandria (Ägypten).“

Da steht es. Fest und sicher. Nun, Porikta, ho!ho! Geh zur Hölle meinewegen. Best ist alles, alles egal. Ausgelöscht aus den Ledern. Berweht. Rein Hauch von mir ist mehr in der Welt.

Holla—hel holla—hel ho!ho!

Ich liege nicht an einem Riff.

Ich fahre auf dem Totenschiff

So fern vom sonnigen New Orleans.

So fern vom lieben Louisiana.

Holla—hel Porikta salutant! Die modernen Gladiatoren grüßen dich, o Cäsar Augustus Capitallimus. Porikta salutant! Die Todgeweihten

grüßen dich, o Cäsar Augustus Imperator, wir sind bereit zu sterben für dich, für die heilige und glorreiche Befreiung.

O Zeiten! Die Gladiatoren zogen in glänzenden Rüstungen in die Arena. Fanfaren schmetterten und Zimbeln klangen. Schöne Frauen winkten ihnen zu von den Brüstungen und ließen ihre goldgestickten Tüchlein fallen; die Gladiatoren hoben sie auf, preßten sie an ihre Lippen, atmeten den berückenden Hauch, und ein süßes Lächeln dankte ihnen und grüßte sie. Unter dem begeisterten Beifallgeschrei einer erregten Menge, unter den Klängen rauschender Kriegsmusik hauchten sie ihren letzten Atem aus.

Wir aber, die Gladiatoren von heute, wir verkommen im Dreck. Wir sind zu müde, um uns zu waschen. Wozu auch waschen? Wir verhungern, weil wir vor den Schülfern einschlafen. Wir verhungern, weil die Kompanie sparen muß, um die Konkurrenz auszuhalten. Wir sterben in Lumpen, schweigend, auf einem gefuchsten Riff, tief im Kesselraum. Wir sehen das Wasser kommen, und wir können nicht mehr raus. Wir hoffen, daß der Kessel explodiert, um es kurz zu machen, weil die Hände eingeklemmt sind, die Feuerlöcher aufgerissen sind und die glühende Kohle an unsern

Füßen und Schenkeln langsam kriecht. Der Kessel bums? Der ist dran gewöhnt. Dem macht das Verbrennen und Verdrühen nichts aus.

Wir sterben ohne Fanfarenmusik, ohne das Lächeln schöner Frauen, ohne das Beifallsrauschen einer erregten, festlich gestimmten Menge. Wir sterben schweigend und in Lumpen, für dich, o Cäsar Augustus! Heil dir, Imperator, wir haben keinen Namen, wir haben keine Nationalität. Wir sind niemand, wir sind nichts.

Heil dir, Cäsar Augustus Imperator, du hast keinen Willen und keinen Willen zu zahlen. Wir, o Cäsar, sind die getreuesten deiner Diener. Die Todgeweihten grüßen dich!

27

Es war halb sechs, als ein Negar das Abendbrot in das Quartier brachte. Das Abendbrot war in zwei verbeulten und fettigen Blechtumpen. Eine dünne Erbsensuppe, Pellkartoffeln und heißes braunes Wasser in einer zerhämmernten Emailletanne. Das braune Wasser hieß: Der Tee.

„Wo ist denn das Fleisch heute?“ fragte ich den Negar.

„Nichts von Fleisch heute“, sagte er.

Ich sah ihn an und bemerkte, daß er kein Nigger war, sondern ein Weißer. Er war der Kohlenzieher einer andern Wache.

„Abendessen holen ist deine Sache“, wandte sich der Mann mir zu.

„Ich bin hier nicht als Mehbon, als Moses, damit du das nur gleich weißt“, sagte ich darauf.

„Hier gibt es keinen Mehbon.“

„Na?“

„Das müssen hier die Kohlenzieher machen.“

Die Hiebe sehen schon. Das kann ja nett werden.

Ich sehe schon, warum und wozu. Das Schicksal will seinen Lauf haben.

„Abendessen holt der Kohlenzieher der Rattenwache.“

Der zweite Hieb. Jetzt zähle ich nicht mehr die Hiebe. Daß sie kommen und saßen. Nach das Fell die.

Also Rattenwache. Das war ja vorausgesehen. Wache von zwölf bis vier, die niederträchtigste Wache, die erfunden wurde, um Seeleute zu martern. Um vier kommt man von der Wache. Man wäscht sich. Dann hält man Abendessen für die ganze Bande, weil ja kein Mehbon da ist und die Kohlenzieher alles mitzumachen haben. Dann legt man sich in die Bunt. Da es bis zum nächsten Morgen um acht nichts mehr zu essen gibt, man aber in der Nacht auf Wache zu gehen hat und nicht nur zu gehen, sondern zu arbeiten und wie, so muß man tüchtig Abendbrot reinhauen.



— als ein Negar das Abendbrot —

weil man sonst in der Nacht klappt. Mit dem vollen Magen kann man aber nicht schlafen. Bis um zehn manchmal sitzen auch noch die Freiwachen auf und spielen Karten oder erzählen sich etwas. Da sie keinen andern Raum haben, wo sie hingehen können, so sitzen sie hier. Man kann ihnen das Gepolter doch nicht verbieten, sie verlernen ja sonst die Sprache, und sie reden doch schon leise, um den schlafenden Mitarbeiter nicht zu stören. Aber das leise Reden stört noch mehr als das laute. Um elf fängt man an, einzuschlafen.

(Fortsetzung folgt.)

Fachtechnische Rundschau

Die Weberei

Die Schützenbewegung.

Nachdem wir in den letzten Abhandlungen uns mit den Bewegungsmechanismen, die für die Kettschäden, bei der Musterbildung mit ihnen, benötigt werden, beschäftigt haben, wollen wir uns wieder dem Schußgarn zuwenden.

Wir haben schon gesehen, daß das Schußgarn in Form einer Spule in den Schützen eingelegt wird und haben auch erfahren, daß dieser Schützen durch einen Schlag angetrieben wird. Durch diesen Schlag fährt dann der Schützen zwischen den Kettschäden hindurch, die Kettschäden, die hochgehoben sind, über sich lassend.

Der Schützen bewegt sich dabei, was wir auch schon erläutert haben, auf der Ladebahn in der Höhe, die durch das Blatt und den Holzteil der Lade gebildet wird. Die Lade selbst bewegt sich aber nach vor- und rückwärts, und zwar steigt sie beim Eintragen des Schusses möglichst weit hinten vom Warenrand aus gesehen, um dann den eingetragenen Schußfaden bis an den Warenrand vorzuschlagen. Der Schützen, der auf der Lade läuft, muß infolgedessen diese Bewegung mitmachen und ebenso das Schlagzeug, das dem Schützen die Geschwindigkeit mitteilt. Wir haben nun zweierlei Schlagarten. Den Oberschlag und den Untersschlag. Eine dritte Art, der sogenannte Federschlag, ist eigentlich eine Abart des Unterschlages.

Die beiden Schlagarten kennzeichnen sich dadurch, daß beim Oberschlag das Schlaggestänge fest an der Webstuhlwand montiert ist und von diesem der Schlag durch einen Lederriemen, die sogenannte Peitsche, auf den Schützen übertragen wird. Beim Untersschlag ist dagegen das Schlaggestänge in gewissem Zusammenhang mit der Lade und muß sich deshalb mit der Lade bewegen können.

In Abbildung 1 sei der Oberschlag schematisch dargestellt. 1 und 2 seien die Lager, in denen die senkrechte Welle 3 geführt ist. Die senkrechte Welle 3 trägt unten einen Zapfen 4, der nach innen steht.

In unserer Zeichnung ist er durch die Welle 3 selbst verdeckt, man sieht nur die Schraubennutter, mit der er in der Welle 3 festgezogen ist. Auf diesem Zapfen sitzt eine Schlagmelle 5, die sich in dem Bild nur als Kreis zeigt, die aber in ihrer Seitenansicht daneben gezeichnet ist.

Auf der sogenannten Schlagmelle 6 ist eine Scheibe 7 aufgesetzt, die eine Rolle 8 trägt.

Kommt nun die Rolle 8 an die Gegenrolle 9, so wird die Welle 3 infolge des sehr steilen Anstiegs der Rolle 8 mit großer Schnelligkeit in der Pfeilrichtung gedreht.

Oben auf Welle 3 ist senkrecht zur Welle 3 ein Holzstock 9 angeordnet.

In diesem Holzstock ist ein Lederriemen und an diesem Lederriemen ist ein Seherkörper 10, der sogenannte Pider, befestigt.

Dieser Pider läuft auf einem als Punkt gezeichneten Strängchen 11, der Piderispindel.

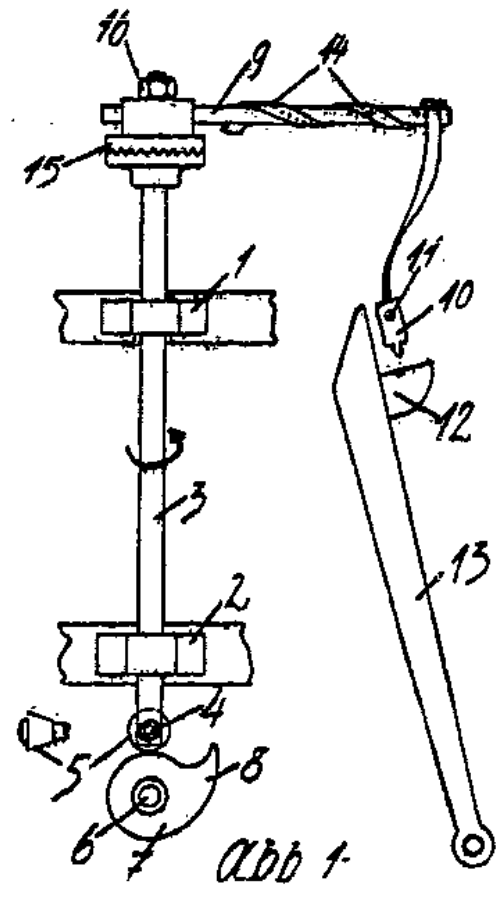


Abb 1

Diese Piderispindel ist in der Lade festgemacht. Wenn nun die Welle 3 in der gezeichneten Richtung gedreht wird, führt dadurch der Arm 9 eine Schlagbewegung auf das Papier zu aus. Durch den Lederriemen wird dann der Pider 10 mitgenommen und treibt dadurch den Schützen in das Fach.

Weil nun die Verbindung zwischen 9 und 11 ein loser Lederriemen ist, kann die Lade 12 auf ihren Stützen 13 trotzdem die schwingende Bewegung nach vorn ausführen.

Eine Feder, die nicht eingezeichnet ist, hat dann die Welle 3 wieder zurückzuholen. Der Schlag erfolgt bei dieser Anordnung mit ziemlicher Kraft, weil, ehe der Schützen vom Schlag getroffen wird, durch die Bewegung von Arm 9 der Lederriemen zuvor gestrafft werden muß, ehe der Pider in Bewegung kommt.

Um nun die Schlagstärke ändern zu können, was je nach der Geschwindigkeit des Webstuhls oder

dem leichteren oder schwereren Lauf des Schützen nötig wird, ist zunächst der Riemen, der den Schlag vom Schlagarm auf den Pider überträgt, nicht fest in seiner Länge, sondern er kann verstellbar werden. Die Reserve, die zum Ändern oder Kürzermachen des Riemens nötig ist, ist bei 14 um den Schlagarm herumgewickelt. Außerdem ist der Schlagarm 9 nicht direkt auf der Welle 3 aufgeschraubt, sondern zwischen ihm und der Welle 3 ist noch eine Zahnkupplung 15 dorgelegt.

Diese dient dazu, die Richtung des Schlagarms 9 beliebig einstellen zu können, je nachdem der Schlagarm 9 weiter nach außen am Webstuhl oder weiter nach innen, auf unserer Zeichnung weiter auf uns zu oder weiter in das Papier hinein, verstellbar wird, wird der Schlag schärfer oder schwächer.

Um den Schlagarm zu verstellen, muß nun lediglich die Mutter 16 geöffnet werden. Dann kann auf der Zahnkupplung 15 der Schlagarm verdreht werden. Nach Anziehen der Mutter 16 sitzt dann der Schlagarm wieder unbedingt fest. Bei leichteren Stühlen ist der Oberschlag häufig zu finden. Bei schweren Stühlen und bei Stühlen mit Einrichtungen, die es gestatten sollen, mehr Schützen beliebig zu verwenden, ist dagegen der Untersschlag der geeigneter.

Dieses wollen wir uns in der nächsten Abhandlung näher ansehen.

Es wäre ungerecht...

Was wäre ungerecht? Prof. Lenz, Rasse-theoretiker, Nationalist, von den Nazis immer wieder zitiert, schreibt in seinem Buche „Menschliche Erblichkeitslehre und Rassenhygiene“:

„Daß es möglich wäre, die Geschlechtskrankheiten ganz auszurotten, daran kann kein Zweifel sein. Auch auf diesem Gebiete stehen freilich der Gesundheit schwerwiegende wirtschaftliche Interessen entgegen. Man muß sich nur einmal klarmachen, daß durch eine wirklich erschaffene Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten nicht nur viele Hunderte von Fachärzten brotlos werden, sondern auch Zehntausende anderer Ärzte in ihren ohnehin kaum zum Leben ausreichenden Einkünften schwere Einbuße erleiden würden. Es wäre ungerecht, wenn man von den Ärzten einfach die Aufopferung ihrer Existenz im Interesse der Volksgesundheit verlangen würde.“

Das also wäre ungerecht! Das ist das sittliche Denken drüben. Darum nennen sie sich gern die „sittlichen Erneuerer“.

Der Streik in England

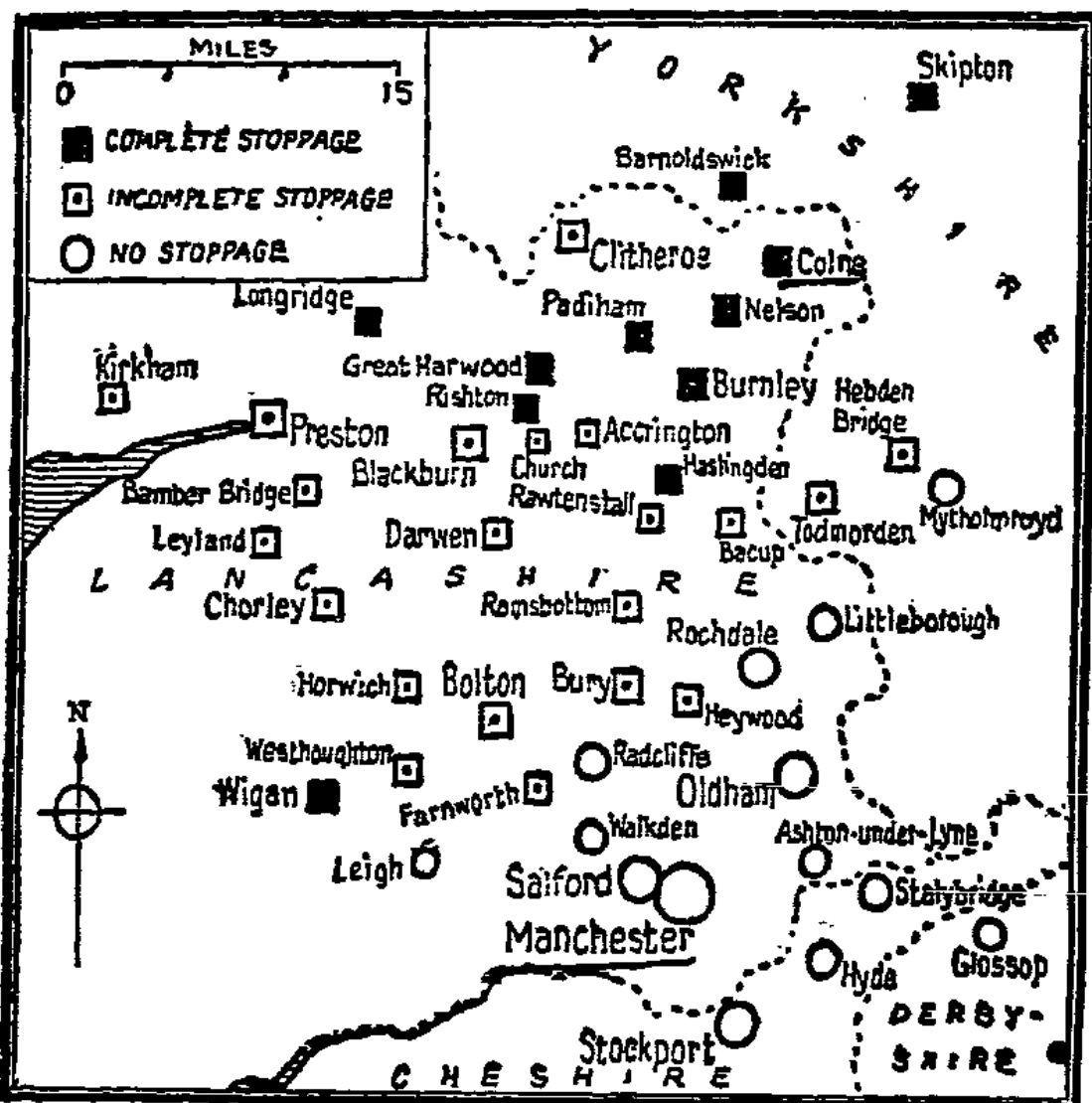
Unsere englischen Kollegen in züversichtlicher Stimmung

Der Streik in den Webereien in Lancashire besteht nach wie vor und zeigt eine erfreuliche Einigkeit auf Seiten der Streikenden. Die einer kürzlichen Ausgabe des „Manchester Guardian“ entnommene und hier beigefügte Karte zeigt, wo der Streik restlos durchgeführt wird und wo er nur teilweise herrscht. Es wäre falsch, anzunehmen, daß in den zur Zeit noch arbeitenden Webereien die Entlohnung zu den Bedingungen der Arbeitgeber erfolgt. Dies trifft nicht zu. Es gibt Städte, in denen die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände zu einem Uebereinkommen dahingehend gelangt sind, daß während der Dauer des Streiks die Arbeit und Entlohnung zu vereinbarten Sätzen zu erfolgen haben.

Seit Veröffentlichung der Karte haben weitere Städte vollkommen stillgelegt. Obwohl Salford, Manchester und Stockport auf

ganz verschwindender Anzahl vorhanden sind. Die mit einem Kreis versehenen Städte kennzeichnen die Stellen, wo örtliche Vereinbarungen die Weiterarbeit ermöglicht haben, die aber infolge Verlangens der Gewerkschaften ohne Rücksicht auf die von den Arbeitgebern bezahlten Löhne in rasch wachsender Zahl ebenfalls schließen.

Die Gewerkschaften hatten eine sehr schwierige und verantwortungsvolle Entscheidung zu treffen. Eine große Anzahl Unternehmer war vorhanden, die bereit gewesen wären, nach wie vor die bisherigen Lohnsätze zu bezahlen und von einer Herabsetzung vollkommen abzusehen. Die Gewerkschaften waren sich jedoch darin einig, daß ein allgemeines Abkommen getroffen werden müßte, das für sämtliche Arbeitgeber und für sämtliche Unternehmer gilt und gleichzeitig für beide Parteien in Kraft treten soll, um damit die



Karte des Streikgebietes in England

der Karte besonders hervortreten, darf nicht angenommen werden, daß diese nun unbedingt zu den wichtigsten Webereimittelpunkten zählen. Die wirklich bedeutenden Industriestädte sind Blackburn und Burnley, wo alle Betriebe stillgelegt sind (obwohl Blackburn auf der Karte noch als nur teilweise betroffen angegeben ist). Man darf also mit Sicherheit sagen,

daß nirgends Webstühle zu den Bedingungen der Unternehmer betrieben werden.

Man kann gleichfalls mit Sicherheit sagen, daß die überwältigende Mehrheit aller Webstühle stillgelegt ist.

Zum besseren Verständnis der Leser muß hinzugefügt werden, daß alle in schwarz wiedergegebenen Biersede Städte darstellen, in denen sämtliche Webereien stillgelegt sind, während die mit einem Punkt versehenen Biersede Städte mit teilweise betriebenen Webstühlen bedeuten, abgleich letztere nur in

Unruhe und den Kleinriegel endgültig beizulegen. In diesem Sinne entschlossen sie sich, die Arbeiter sämtlicher Webereien — gleichgültig, ob sich die Unternehmer zur Weiterbezahlung der alten Sätze verstanden hatten oder nicht — zum Streik aufzufordern, und zwar so lange, bis eine allgemeine Einigung stattgefunden hat. Nirgends, wo zur Zeit noch gearbeitet wird, werden schlechtere Lohnsätze bezahlt als diejenigen, die unmittelbar vor dem Streik bezahlt wurden. Hunderte von Arbeitnehmern, die vor Streikbeginn sogar zu herabgesetzten Löhnen Arbeit verrichteten, haben sich jetzt dem Streik angeschlossen, und die Webereien liegen still.

Nachdem die Spinnereibesitzer auf die vorgeschlagene Lohnföhrung bestehen, hat eine Abföhrung der Liverpooler Baumwollspinner stattgefunden. Das Ergebnis spricht sich für Arbeitsniederlegung aus. Falls die Spinnereibesitzer auf ihrem Standpunkt verharren, wird damit die Zahl der Streikenden sich auf ungefähr eine halbe Million erhöhen.

ändern. Das deutsche Volk hat die Regierungskunst dieser Herren mit den mittelalterlichen Auffassungen in einem Maße zu spüren bekommen, die zu schärfster Selbstbestimmung Veranlassung geben wird. — Seit sich der Bürogeneral Schleicher in die Politik begeben hat, wird das Thema „Küftungs-gleichheit“ immer häufiger in Deutschland von den reaktionären Zeitungen mit liebevoller Hingabe behandelt. Es ist ein Zeichen der tiefen Verwirrung, in der wir leben, daß man, anstatt sich intensiv mit ökonomischen Fragen zu beschäftigen, sich lieber mit diesen überflüssigen Dingen abgibt. Das Interesse des deutschen Volkes ist in der friedlichen Zusammenarbeit mit anderen Völkern am besten bewahrt. Wer ein Interesse an Auf-rüstungen hat, der ist entweder Aktionär der Rüstungsindustrie oder ein blinder Romantiker, der in naiver Weise annimmt, daß die Probleme, die heute die Welt bewegen, noch mit Kanonen und Maschinengewehren zu lösen sind. Die Arbeiterklasse muß einmütig

die absolute Abrüstung verlangen, zumal ja die Rüstungsfrage zugleich eine Geld- bzw. Steuerfrage ist. — Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag, der am 12. September zusammentrat, den Antrag gestellt, die zweite Papen-Notverordnung, die in einschneidender Weise in die Rechte der Arbeiterklasse eingreift, außer Kraft zu setzen. Außerdem liegen bereits frühere Anträge vor, die das gleiche für die erste Papen-Notverordnung verlangen. — Nun hat die Gewerkschaftspresse ebenfalls ein

Opfer bringen müssen. Nachdem man die Buchbinderzeitung schon einmal wegen eines Artikels verwahrt hatte, ist sie jetzt verboten worden, und zwar bis zum 28. September. Auch die Zeitung des Gesamtverbandes hat bereits eine Verwarnung erhalten. Wir stellen uns vor, daß die Redakteure der Gewerkschaftszeitungen ein interessanter Stoff für die Zensurstelle des Berliner Polizeipräsidiums ist. Besteht nicht die Gefahr, daß der eine oder andere Beamte beim Lesen infiziert werden kann?!

BERICHTE AUS FACHKREISEN

Landenberg (Warthe)

Am Donnerstag, dem 1. September, fand unsere Mitgliederversammlung statt. Die Abrechnung ergab, daß die Unterstützungsauszahlungen immer noch ganz erheblich sind.

Kollege Schön von der Gauleitung sprach dann über den Abschluß des Manteltarifvertrages sowie über die gegenwärtige politische Lage.

Zum Manteltarifvertrag konnte er ausführen, daß es der Organisation gelungen ist, die von den Unternehmern geforderte Herabsetzung des Akkordzuschlages abzuwehren. Der Urlaub konnte ebenfalls im Hinblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse gut gehalten werden.

Nachdem die Versammlung sich noch mit dem Abbau der überbetrieblichen Akkordverbände bei der Firma Bahr beschäftigte hatte, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Deutschen Textilarbeiter-Verband geschlossen.

Neugersdorf

Am Mittwoch, dem 17. August, hielt die Arbeiterinnengruppe von Ebersbach gemeinsam mit der SPD-Frauengruppe einen Frauenabend im Kreisheim zu Ebersbach ab. Die Kollegin Hilda Mattern, Ebersbach, hielt einen Vortrag über: „Ein Streikzug durch den deutschen Osten“. An der Hand von Lichtbildern zeigte sie den Anwesenden Ausschnitte über Land und Leute Ostpreußens. Am Samstag, dem 20. August, hatten sich die Arbeiterinnengruppen von Eibau, Walddorf und Oberberwitz zu einem Frauentreffen in Walddorf zusammengefunden. Aus den vorgenannten Orten hatte sich eine recht stattliche Anzahl eingefunden.

Walddorf

Lange schon war es der sehnliche Wunsch der Frauengruppe, auch einmal einen Ausflug zu unternehmen, um einmal ein paar Stunden das Bier- und die Rot zu vergessen. Durch viel-

Mühe und Arbeit war es am Sonntag, dem 14. August, möglich, dem Wunsche die Tat folgen zu lassen. Als Ausflugsort war Offendach vorgelesen. Die Fahrt führte von Walddorf nach Haslach, Bleserach, Gegenbach, dem herrlichen Riesental entlang. In Ortenberg wurde halbgemacht, um das Schloß zu besichtigen. Von hier aus bot sich ein herrlicher Ausblick auf die rheinische Tiefebene mit dem Wälder von Straßburg. Für müßeliche Unterhaltung hatte die Frauengruppe Offendach gesorgt. Allen, die den letzten Sonntag miterlebt haben, wird es unergötzlich bleiben, wie schön es ist, mit Kolleginnen aus anderen Bezirken zusammenzutreffen.

Wittstock (Dosse)

Am Freitag, dem 2. September, hielt die Filiale Wittstock (Dosse) in Zimmermanns Hotel eine Versammlung ab. Die Gauleitung hatte die Kollegin Ritche vom Hauptvorstand zu einem Vortrage „Die Notverordnungen und die wirtschaftliche Lage im Reich“ verpflichtet. Scharfe Kritik übte die Referentin an der Regierung Papen und dem kapitalistischen System. Dann berichtete Kollegin Ritche noch über den Abschluß des Manteltarifs für den nordostdeutschen Industriebezirk. Der Vorsitzende, Kollege Müller, dankte der Kollegin Ritche für die guten Worte.

Zillertal i. B.

Am 18. August sprach der Volkswirtschaftler Dr. Stammer in einer Mitgliederversammlung über Wirtschaftfragen. Derselbe zeichnete in fesselnder einfindiger Rede die Krisenerscheinungen, die in immer höher steigenden Erwerbslosenziffern fast aller Länder ihren Ausdruck finden. Die Wunderdoktoren der Nationalsozialisten glauben der Welt weismachen zu können, daß sie mit einfachen Mitteln die Krise beseitigen können. Dilem Wahnsinn von „Volkswirtschaft“ stellte Dr. Stammer die Forderung der Gewerkschaften auf Planwirtschaft und Hebung der Massentaufkraft entgegen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung

Die neuen Arbeitsräume für den Zentralverband der Angestellten.

Es gehörten zum 3dL männliche und weibliche Angestellte:

Jahr	1924	1925	1926	1927
Männliche	175 409	152 868	149 259	152 290
Weibliche	1928	1929	1930	1931
Gesamt	176 212	199 450	210 380	203 489

Die Entwicklung zu einem so großen Verband blieb natürlich nicht ohne Rückwirkungen auf das innere Gefüge der Organisation. Bisher mußte der Verband seine vielfachen Arbeiten in unzureichenden Arbeitsräumen bewältigen. Die Einrichtung des neuen Verbandshauses in Berlin W 57, Potsdamer Str. 75, entspricht absolut den Bedürfnissen der Organisation, und dem Architekten Albert Gottheiner gebührt das Verdienst, die Agneinrichtung des Hauses auf das zweckmäßigste, einfachste und geschmackvollste besorgt zu haben. Helle und freundliche Arbeitsräume beherbergen in drei Stockwerken den Mitarbeiterstab der Hauptverwaltung, Sitzungssaal, Speiseraum, Registratur und Archiv sind groß, hell und zweckmäßig eingerichtet. Sie sind in gewisser Hinsicht der allgemeine Eindruck für die Arbeitszimmer im ganzen Haus, auf die sich die einzelnen zum Betriebe eines modernen Gewerkschaftsbüros gehörenden Abteilungen verteilen. Ohne Uebertreibung darf gesagt werden, daß der Zentralverband der Angestellten auf diese Arbeitsstätte stolz und mit gutem Gewissen auf sein neues Heim verweisen kann, weil das Haus und seine Einrichtung dem Verband keine Lebenskraft gestiftet, sondern entstanden und organisch entwickelt sind aus den Bedürfnissen der freien Gewerkschaft der Handlungsgehilfen und Büroangestellten.

Neue Literatur

„General und die Frauen.“

Eine der jüngsten Buchausgaben der Bücher-gilde Gutenberg findet diesmal nicht den Beifall, den wir sonst den Publikationen des ausgezeichneten Verlanges zollen. Wir meinen hier den Druck „General und die Frauen“, der ein „eigenwilliges Bild“ des Menschen Friedrich Engels, dem Freund und Kampfgesährten von Karl Marx, vermitteln will. Man muß gegen diese Albernheiten, die „freie“ Nachzeichnungen einzelner Lebenszüge“ des Mitbegründers des wissenschaftlichen Sozialismus genannt werden. Wer wahrung einlegen. Was ein noch unentwickeltes Gehirn hier ausbrütete, hat nichts mit dem Wesen Friedrich Engels zu tun. Es verzerrt diese be-

münderungswürdige Gestalt in einer Weise, die je länger man in dem Buch liest, unerträglich wirkt. Die in einer verquollenen Sprache gemachten Bemerkungen über Marx lassen die abgrundtiefe Unwissenheit des Verfassers über die Entwicklungsgeschichte des „Großen Planes“ erkennen. Ist es nicht bezeichnend, wenn sogar in der Buchbesprechung einer bürgerlichen Zeitung gesagt wird: „Eine strenge und bescheidene Prosa hätte den Verfasser auch inhaltlich zu größerer Genauigkeit verpflichtet, und es wäre ihm vielleicht nicht passiert, daß er den jungen Marx an der Berliner Universität bei Hegel Vorlesungen hören läßt, während der Philosoph schon tot war, als der Primaner Marx noch die Schulbank des Gymnasiums in Trier brückte.“ Während der Verfasser seine Hirngespinnste zu Papier brachte, wurde — 1931 — geräuschvoll der hundertste Todestag des Philosophen Hegel gefeiert, ein Ereignis, das ihm die Berwechslung eigentlich hätte bewußt werden lassen. — Wir würden es bedauern, wenn etwa ein junger Arbeiter an Hand dieses blühenden Unsinn sich bemühen würde, den Menschen Engels zu begreifen. Wir sind gewöhnt, von den Gegnern des Sozialismus soviel Falles über die beiden Meister zu hören, daß man wahrhaftig darauf verzichten kann, einem kleinen Wächtergegn Gelegenheit zu geben, uns seine unreifen Produkte vorzuführen. Die Bücher-gilde sollte das Buch einstampfen lassen. Schade wäre es nur um den schönen Einband.

Der „Wahre Jacob“ ist wieder da!

Nach vierwöchiger Verbotdauer ist nunmehr der „Wahre Jacob“, das alte Witzblatt der Arbeiterkraft, wieder erschienen. Die neueste Nummer erscheint als Sonderausgabe unter dem Titel: „Wieder in Freiheit!“ In der alten Weise wird zu dem Verbot selbst Stellung genommen, mit Erinnerungen und Streubildern wird nicht nur dieses, sondern die gesamte Reaktion karikiert. Das Heft kostet ganze 15 Pf. Sicherlich eine ausgezeichnete Verwendung von anderthalb Groschen.

Der „Arbeiter - Stenographen - Verein in Groß-Berlin“, der seit Jahrzehnten die Ausbreitung und Pflege der Stenographie unter der Klassenbewußten Arbeiterkraft erstrebt, eröffnet im September 1932 wieder Anfängerkurse in Reichsturschrift.

Zustunft erteilt gern der Vorsitzende: Otto Wenghoefer, Belten (Wart), Wilhelmstraße 10a.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Sonntag, 12. Septemb., ist der Beitrag für die 28. Woche fällig

Politische Wochenschau

Im Schweiß ihres Angesichts haben Nazis und Zentrum nun Tag für Tag und Woche für Woche verhandelt. Man ist endlich zu einem Schluß gekommen. Die Erklärung, die beide Parteien herausgegeben haben, läßt erkennen, daß man in Zukunft Freud und Leid gemeinsam tragen und unter Umständen, falls sich Hindenburg bereitfindet, auch in einer neuen „Präsidialregierung“ zusammenarbeiten wird. Ja, ja, die Nazis verbünden sich auch, wenn es sein muß, „mit des Teufels Großmutter“, wie der Hauptling der preußischen Nazilandtagsfraktion Kube jüngst erklärte. — Es besteht keine große Hoffnung, daß der am 31. Juli neu gewählte Reichstag noch sehr lange leben wird. Vielleicht ist er schon, wenn unsere Leser dieses Blatt zur Hand nehmen, aufgelöst. Freilich hat die Papen-Regierung erklärt, daß sie gedulde, sehr lange am Ruder zu bleiben. Aber die Zeit kann sich schnell

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Seffel in Berlin. — Verlag: Karl Schöber in Berlin, Strömmer Str. 2/3. — Druck: Hermanns Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft in Berlin.